

Schicksale unseres Volkes von der Zeit Konrads I. bis zum Ende des Zwischenreiches.

1. Wenige Wochen nach dem Tode Ludwigs d. K. traten die ^{Konrad I.} deutschen Stämme zu Forchheim, wo einst der letzte Karolinger er-_{911-918.} hoben war, zur Königswahl zusammen. Der Sachsenherzog Otto der Erlauchte, welchem sie die Krone anboten, lehnte mit Rücksicht auf sein hohes Alter die schwere Bürde ab. Auf seinen Rat wurde Konrad, Herzog der Franken, gesalbt. — Die Lothringer fielen ab und stellten sich unter die Herrschaft des westfränkischen Karolingers, Karls des Einfältigen. Ohne entscheidenden Erfolg kämpfte Konrad ⁹¹²⁻⁹¹³ 912 und 913 in Lothringen. Nur das Elsaß behauptete er. — Anfangs war er in allen rechtsrheinischen Landen als König anerkannt. Aber die nahe Verbindung mit Hatto von Mainz und Salomo von Konstanz verwickelte ihn in verhängnisvolle Streitigkeiten. Das sinkende Königtum der deutschen Karolinger hatte dem Empordringen der Herzogsgewalt nicht zu wehren vermocht. Und fast überall stand die neue Gewalt in feindseligem Gegensatz zu der von dem alten Königsgeschlechte begünstigten hohen Geistlichkeit. Als Otto der Erlauchte im Nov. 912 starb, gewährte Konrad dessen Sohne Heinrich nicht die volle Ehre, welche der Vater besessen hatte. Thüringen, das seit 908 in Ottos Händen war, und in welchem der Mainzer Erzbischof nicht bloß die geistliche Gewalt, sondern auch zahlreiche Güter besaß, scheint es gewesen zu sein, was dem jungen Herzoge vorenthalten wurde. 913 brachen die Feindseligkeiten aus, und die Sage wenigstens läßt den Erzbischof Hatto in ähnlicher Weise auf meuchlerische Nachstellungen gegen das Leben Heinrichs sinnen, wie er 906 den Babenberger Adalbert durch arglistiges Spiel mit Worten und Eiden aus